

Zum Burghuus und zur Ruine Hünenberg im Kanton Zug

Autor(en): **Rothkegel, Rüdiger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **19 (1996)**

Heft 2: **Kanton Zug**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-16127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Burghuus und zur Ruine Hünenberg im Kanton Zug

Rüdiger Rothkegel

Vorgängig zu umfangreichen Renovierungen am Burghuus (heute Burgstrasse 15) konnte die Kantonsarchäologie Zug das Haus sowie die angrenzende Umgebung in zwei Etappen untersuchen. Wie bereits der Hausname verrät, liegt dieses Gebäude nicht weit südlich der Burgruine in Hünenberg (Abb. 1)¹.

In einem ersten Schritt wurde die oberirdisch sichtbare Bausubstanz vom Burghuus analysiert, um anschliessend mit eigentlichen Ausgrabungen den Kellerbereich und die Umgebung in die Betrachtungen miteinzubeziehen (Abb. 2)². Wir fanden dort grossflächig Reste eines in Blockbauweise errichteten Hauses, das gemäss den dendrochronologischen Untersuchungen in den Jahren 1450/60 errichtet worden ist³. Dieser Bau nutzte jedoch als Unterbau einen wesentlich älteren Steinsockel, der die Reste einer sicher zweiphasigen Vorgängerbebauung belegte. Wie u.a. die geborgenen Funde zeigen, hatte man offenbar bereits im 14. Jahrhundert gegen Westen das anstehende Gelände abgetragen, um so eine Bauplatzform für ein erstes, zweigeschossiges Steingebäude zu erhalten. Auch eine zweite Bauphase war mindestens im Erdgeschoss in steinerner Bauweise ausgeführt, auf der hölzerne Oberteile sass. Aus dieser frühen Bauzeit haben sich in den östlichen Wänden enge Schlitzfenster erhalten (Abb. 3). Vor dem folgenden Umbau hat man sodann an der Ostseite des Hauses Planierungen vorgenommen und auf die erhaltenen Teile der Vorgängerbebauung das genannte Holzhaus in Blockbauweise gesetzt. Reste einer nachträglich errichteten Treppe, die einen Zugang in das Haus von Süden her ermöglichte, konnten ebenso freigelegt werden wie die Pflasterung des zugehörigen Vorplatzes (Abb. 4). Ungefähr drei Jahrhunderte später (1740/45, Dendrodatum) ersetzte man grossflächig Teile an der Südseite des Hauses. Die dortige Front in Ständerbauweise mit einer auffallend mächtigen Eichenschwelle (Durchmesser 30-50 x 30cm!) ist bis heute erhalten (vgl. Abb. 2). Als jüngste Zutat wurden in den Jahren 1795/1800 Räume an der Südostecke des Hauses für eine separate Wohnung ausgebaut. Insgesamt

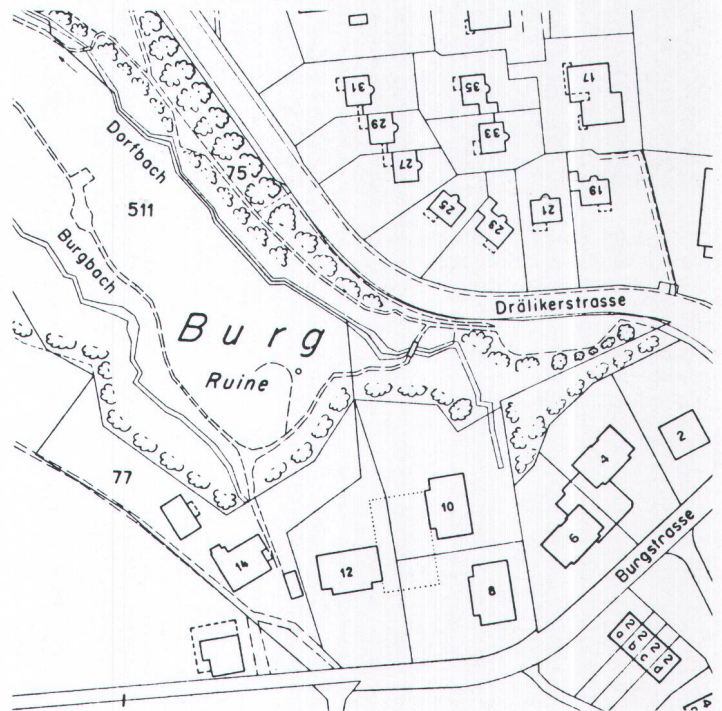


Abb. 1
Hünenberg. Ausschnitt aus dem Katasterplan, nachgeführt bis 1986; M. 1:2'500. Angegeben sind das Burghuus (»14«) und die Burgruine (»Ruine«). Hünenberg. Extrait du plan cadastral complété jusqu'en 1986. La ruine du château (»Ruine«) et le »Burghuus« (»14«) sont indiqués. Hünenberg. Estratto della mappa catastale, completa sino al 1986. Sono indicati il »Burghuus« (»14«) e le rovine della fortezza (»Ruine«).

Abb. 2
Hünenberg, Burghuus. Überblicksfoto auf die Südfront, Zustand nach der Renovierung 1995. Foto H. Remy. Hünenberg, Burghuus. Vue de la façade méridionale après restauration, état en 1995. Hünenberg, Burghuus. Panoramica della facciata meridionale dopo i lavori di rinnovo del 1995.



liess sich so die überkommene Substanz des Burghuuses mit ihren unterschiedlich entstandenen Bauteilen weitgehend den Etappen einer mindestens 600jährigen Baugeschichte zuweisen (Abb. 5). Schliesslich öffneten wir vor der Ostseite des Hauses zur Abklärung verschiedener Fragen den Boden und fanden dort Reste einer massiven Steinsetzung (Abb. 6). Dieser Befund könnte z.B. als Überrest eines Kanales darauf hinweisen, dass das Haus zu einer gewissen Zeit einmal gewerblich (als Mühle o.ä.) genutzt worden ist. Andererseits kann sich mit diesem Befund auch der Rest einer ungefähr West-Ost orientierten Sperre erhalten haben, die die Südseite des gesamten Burgareales abriegelte⁴.

Hinsichtlich der geborgenen Kleinfunde sind zunächst einige wohl römische Keramikscherben zu nennen (Abb. 7, 1), deren Interpretation bislang noch nicht schlüssig gelungen ist. Sodann fanden sich in den



Abb. 6
Hünenberg, Burghuus. Blick Richtung Südosten auf den Suchschnitt vor der Ostfront des Hauses. Erkennbar sind (Bildmitte) die Reste eines Kanales o.ä. aus Steinen. Foto Hp. Hertli.
Hünenberg, Burghuus. Vue du sondage pratiqué sur le côté oriental du bâtiment; les vestiges d'un canal sont visibles au centre. Hünenberg, Burghuus. Veduta verso sudest della trincea esplorativa davanti alla facciata orientale della casa. Si riconoscono (al centro) i resti di un canale in pietra o di una struttura simile.

◀ Abb. 5
Hünenberg, Burghuus. Entwurf eines gefärbten Phasenplanes der Nordfassade. M. 1:100; Zeichnung J. Baltensweiler.
Hünenberg, Burghuus. Projet pour un plan diachronique colorié de la façade septentrionale.
Hünenberg, Burghuus. Schizzo delle fasi della facciata nord, ora arretrata.

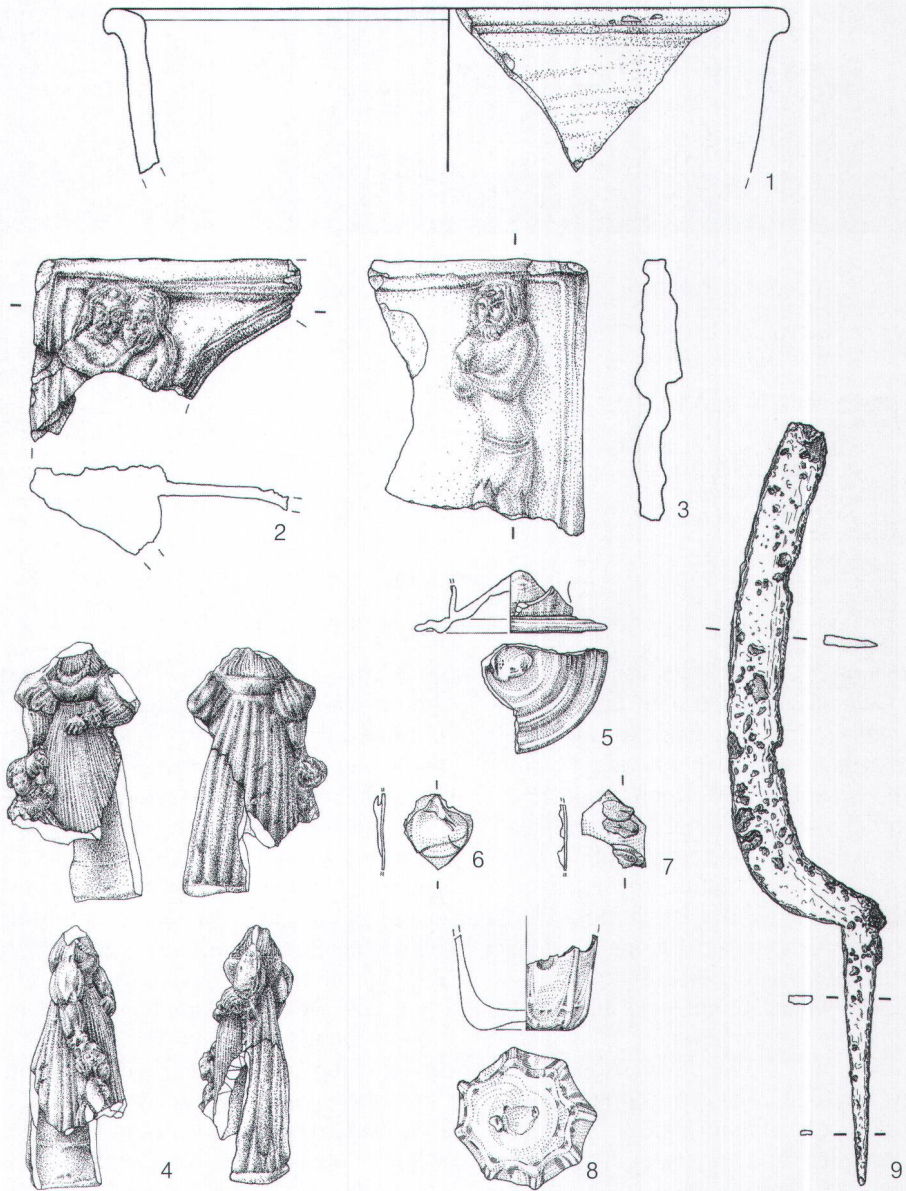


Abb. 7
Hünenberg, Burghuus.
Verschiedene Funde: 1-4 Ton;
5-8 Glas; 9 Eisen. M. 1:3;
Zeichnungen 1-4 A. Ganzoni,
5-8 S. Nüssli Baltensweiler,
9 M. Niederberger.
Hünenberg, Burghuus. Objets
recueillis: 1-4 céramique;
5-8 verre; 9 fer.
Hünenberg, Burghuus.
Rinvenimenti diversi: 1-4 argilla;
5-8 vetro; 9 ferro.



Abb. 8
Hünenberg, Burghuus.
Goldgulden, Dietrich II, Graf von
Mörs, Vorderseite (Avers) links,
Rückseite (Revers) rechts;
geprägt 1421 in Bonn (3,45 g,
Durchmesser 22,9 mm).
Fotos H. Bichsel.
Hünenberg, Burghuus. Gulden en
or à l'effigie de Dietrich II, comte
de Mörs, émis en 1421 à Bonn.
Hünenberg, Burghuus. Fiorino
aureo di Dietrich II, conte di Mörs;
diritto a sinistra, rovescio a destra;
coniato nel 1421 a Bonn.



Abb. 9
Hünenberg, Burgruine. Zustand
1994, Blick Richtung Südost;
rechts im Hintergrund ist die
Rückfront des Burghuuses zu
erkennen. Foto H. Remy.
Hünenberg, Burgruine. Etat en
1994, vue vers le sud.
Hünenberg, Burghuus. Situazione
1994, veduta verso sud; a destra
si riconosce sullo sfondo la
facciata nord del Burghuus, ora
arretrata.



Abb. 10
Hünenberg, Burgruine. Zustand
1994, Blick Richtung Nordwest.
Foto H. Remy.
Hünenberg, Burgruine. Etat en
1994, vue vers le nord.
Hünenberg, rovine del castello.
Situazione 1994, veduta verso
nord.

Auffüllungen verschiedenste Fragmente von Gefässkeramik ab dem Spätmittelalter, aber auch Bruchstücke reliefierter Ofenkacheln des ausgehenden 14. Jahrhunderts (Abb. 7, 2.3)⁵. Noch knapp 10 cm hoch hat sich eine Tonstatuette erhalten, die eine Frau mit Kind zeigt (Abb. 7, 4); ein fast modelgleiches Stück, das den Jahren 1510/1535 zuzuweisen ist, wurde unlängst aus einer Grabung in Biberach (Baden-Württemberg) publiziert⁶. Zeitgenössisch oder nur wenig jünger sind sodann die Fragmente verschiedener Glasbecher, teilweise mit Nuppendekor (Abb. 7, 5-7) oder Bodenstücke von Rippenbechern aus schwach farbigem bis vollständig entfärbtem Glas⁷. Das jüngste Fundmaterial ist schliesslich durch bemalte Gefässkeramik

des 17./18. Jahrhunderts oder z.B. durch eiserne Werkzeuge und Gerätschaften vertreten (Sichel Abb. 7,9), die während der Benutzung der angesprochenen Pflasterung in der Neuzeit hier verloren gingen. Das »Highlight« unter diesen Funden bildet daneben natürlich eine Goldmünze (Abb. 8), zumal mit ihr die erste auf einer regulären Untersuchung der Kantonsarchäologie Zug überhaupt gefundene Goldmünze vorliegt! Nach der Bestimmung von Stephen Doswald handelt es sich um einen 1421 unter Dietrich II. Graf von Mörs in Bonn geprägten Goldgulden. Interessanterweise wissen wir, dass die Bütler aus Hünenberg im Jahr 1414 über ein derart erkleckliches Vermögen verfügten, dass sie für die Summe von 196 rheini-

schen Goldgulden (!) die gesamten Rechte an weiten Gebieten der heutigen Gemeinde Hünenberg, eingeschlossen die an der Burg, erwerben konnten⁸. Spätestens an dieser Stelle rückt deutlich wieder die Frage nach dem Zusammenhang des Burghuuses mit der Ruine der Burg Hünenberg in den Blick (Abb. 9-10). Zwar wurden an der Burgstelle in den Jahren 1945-1952 unter der Leitung des Chammers Emil Villiger archäologische Ausgrabungen durchgeführt. Diese beschränkten sich jedoch nur auf den eigentlichen Burghügel; das im Nordwesten davon liegende Plateau, das aufgrund der Geländemorphologie mit grosser Wahrscheinlichkeit der Vorburg oder dem Wirtschaftshof als Standort gedient hat, wurde nicht unter-

Abb. 11
 Hünenberg, Burgruine.
 Höhenschichtenplan mit Angaben
 der festgestellten Mauerreste.
 Zeichnung Inst. Denkmalpflege,
 ETH Zürich 1985.
 Hünenberg, Burgruine. Plan des
 maçonneries observées.
 Hünenberg, rovine del castello.
 Pianta dei livelli più alti con
 indicazione dei resti di mura
 individuati.

sucht (Abb. 11). Zu diesen Arbeiten sind bislang nur Vorberichte zu den Keramik- und Metallfunden greifbar⁹, eine detaillierte Analyse der damals erhobenen Befunde fehlt bislang¹⁰. Da zudem auch die neueren Analysen zum Burghuus noch nicht abgeschlossen sind, sind exakt belegbare Beziehungen beider Objekte zueinander bisher noch unsicher. Es steht jedoch ausser Frage, dass sich sowohl zeitlich als auch funktionell enge Verbindungen zwischen ihnen zeigen werden. Gerade das vorgestellte, teilweise auffällige Fundmaterial in den genannten Planierungsschichten im Burghuus (Abb. 7-8) könnte dabei gut durch Umlagerung (Materialentnahme) vom eigentlichen Burgareal auf den Bereich des Burghuuses transportiert worden sein.

Die bislang bekannten Angaben zur Burgruine lassen sich in wenigen Stichpunkten zusammentragen. Schriftliche Quellen zur Burg und ihrer Bewohner sind rar. Zwar kennen wir die Ritter von Hünenberg als Lehensträger der Kyburger und später der Habsburger; allerdings ist auch mindestens eine zweite Familie gleichen Namens im Hegau (Schwaben) nachweisbar. Weiter dürfte ein Hünenberger an der Schlacht bei Sempach 1386 auf Seiten der Habsburger gekämpft haben, sein Stammsitz in Hünenberg ZG ist für diese Zeit demnach wahrscheinlich. Wohl mit den Niederlagen der Habsburger gegen die Eidgenossen verschwanden die Hünenberger zusehends von der Bühne der Geschichte.

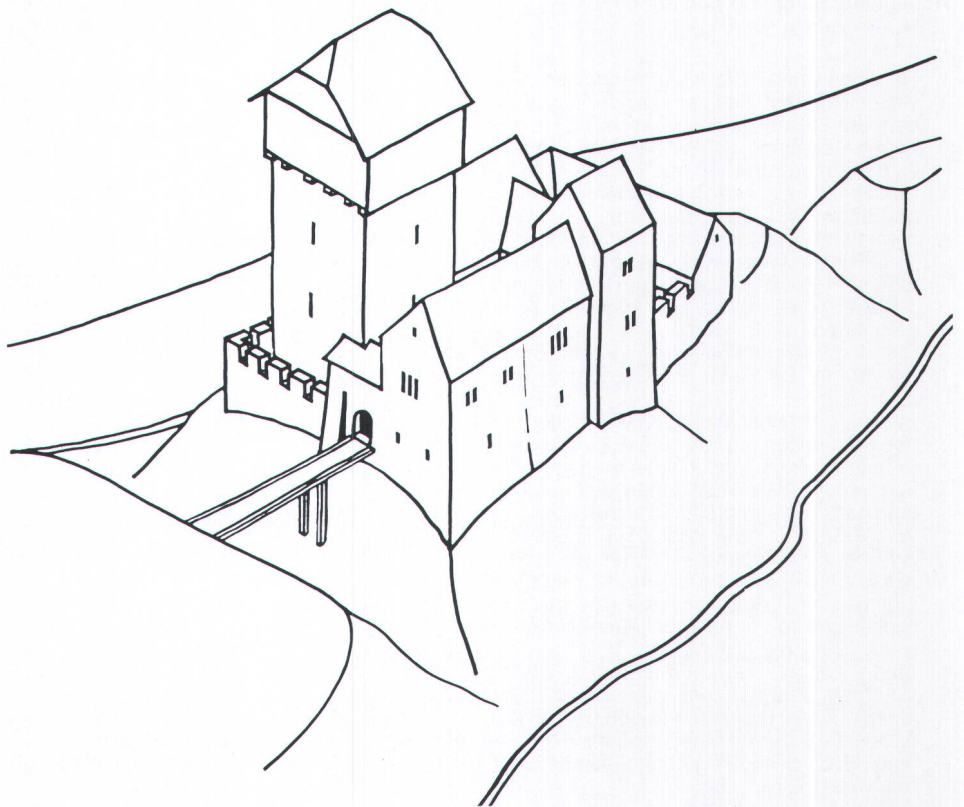
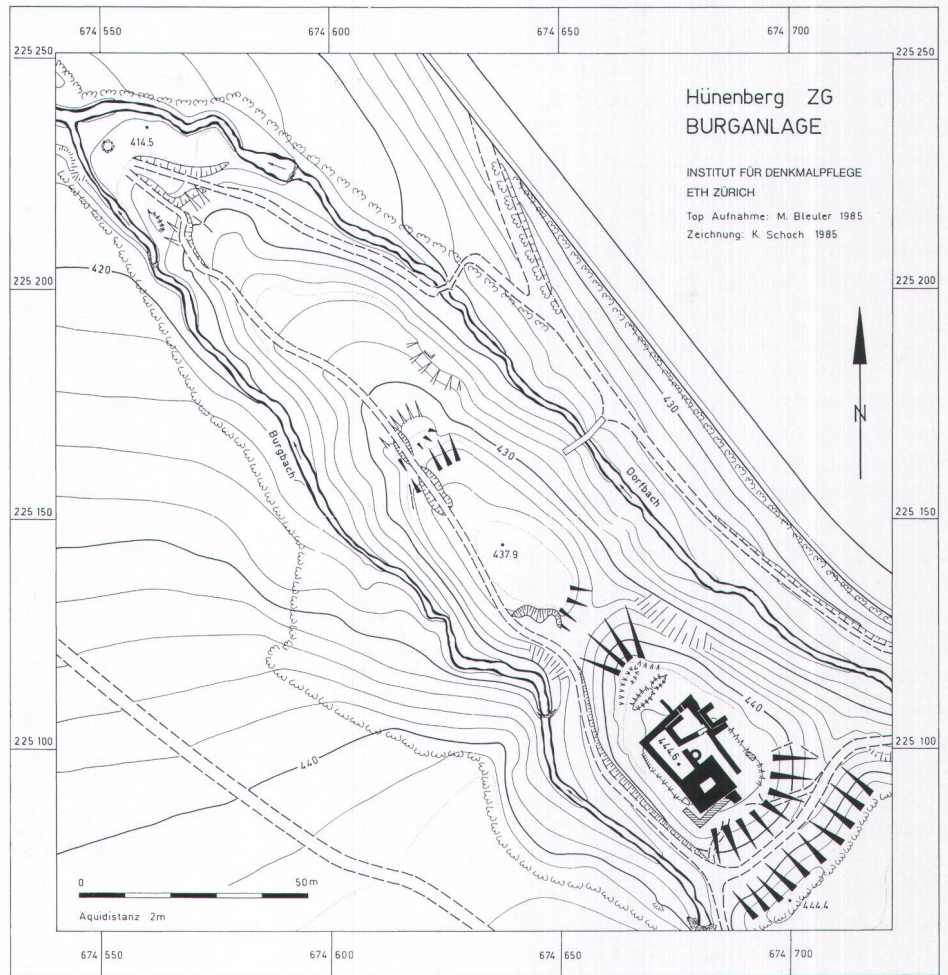


Abb. 12
 Hypothetische Rekonstruktions-
 möglichkeit der Burg Hünenberg in
 ihrer letzten Ausbauphase, Blick
 von Osten. Zeichnung T. Hofmann.
 Hünenberg, Burgruine. Hypothèse
 de reconstitution de la dernière
 phase du château. Vue de l'est.
 Hünenberg, rovine del castello.
 Ricostruzione ipotetica della
 fortezza di Hünenberg nell'ultima
 fase edilizia. Veduta da oriente.

Die archäologischen Ausgrabungen unter Emil Villiger schliesslich legten die Grundrisse mehrerer Gebäudeteile frei, die durchweg wohl zum letzten Ausbau der Burg gehört haben (vgl. Abb. 11)¹¹. Von zwei zuvor bestehenden Bauphasen glaubte Villiger die Umfassungsmauern nachweisen zu können. Wichtige Anhaltspunkte zur Datierung der Hünenberger Burg sind die bei den Ausgrabungen gefundenen und bereits in Publikationen vorgelegten Gegenstände: Die wenigen Keramikfunde wie Ofenkacheln, Töpfe oder Schüsseln entstammen der Zeit vom Ende des 12. bis zum 14. Jahrhundert; Metallfunde, so Waffen, Steigbügel, Hufeisen, Werkzeuge oder Schnallen, datieren vom ausgehenden 13. bis in das 15. Jahrhundert.

Für gesicherte Rekonstruktionen der Gebäude auf dem Burgareal fehlen z.Zt. wesentliche Erkenntnisse. Neben datierenden Fragen zur Gleichzeitigkeit oder Abfolge verschiedener Mauerreste sind dies z.B. Überlegungen zur Ausrichtung der Gebäude¹². Die Geländesituation (Spornlage) und Anordnung des massigen Bergfriedes am höchsten Punkt im Südwesten machen eine Gesamtausrichtung der Anlage aus Burg und Vorburg gegen Nordwesten sehr wahrscheinlich. Ein Hauptzugang zum eigentlichen Burghügel muss jedoch von der vermeintlichen Rückseite, also vom Burghuus her, angenommen werden, wo ein natürlicher Graben einen leicht zu sichernden Zugang mittels einer Brücke o.ä. vermuten lässt (Abb. 12).

¹ Für einen Überblick zur Gemeinde und ihrer Geschichte (mit weiterer Literatur) vgl.: Hünenberg, Geschichte und Geschichten einer Zuger Gemeinde (Hünenberg o.J. [1988]); zum Burghuus dort 180, zur Burgruine 19-21.

² Die archäologischen Untersuchungen standen unter der Leitung des Verf.; die Dokumentationen befinden sich unter der Objekt-Nr. 493 im Archiv der KAZG.- Die örtliche Leitung der Bauanalyse lag in den Händen von J. Baltensweiler, die der nachfolgenden Ausgrabungen bei Hp. Hertli.

³ Die dendrochronologischen Untersuchungen führte das Labor H.&K. Egger in Boll durch.

⁴ Zur Frage der Ausrichtung bzw. Orientierung der Burganlage s.u. Weiterhin kann dieser Befund bislang noch nicht genau genug datiert werden, um diese (dann ursprünglich burgzeitliche) Interpretation abzusichern.

⁵ Vgl. W. Meyer u.a., Die bösen Türnli. Schweizer Beitr. z. Kulturgesch. 11 (Olten 1984) bes. 98f. (s.v. Typ A 23 und A 51) und 115. Vgl. neuerdings auch E. Roth Kaufmann u.a., Spätmitelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern (Bern 1994) 120 (s.v. »48«).

⁶ Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992 (Stuttgart 1993) 350. Vgl. neuerdings allgemein z.B. M. Hermann, Augsburgs Bilderbäcker. Augsburgs Museumsschr. 6 (Augsburg 1995) bes. 55ff. (Frauentürgchen der Renaissance, Nr. 112ff.).

⁷ Vgl. z.B. R. Glatz, Hohlglasfunde der Region Biel (Bern 1991) bes. 63-73.

⁸ Einen Hinweis zur Wertigkeit bietet z.B. das Bürgerbuch der Stadt Zug von ca. 1435 (Rechtsquellen des Kantons Zug, Bd.2, Bearb. E. Gruber (Aarau 1972) 579ff., s.v. Nr.1142): Für die Aufnahme in die Bürgerschaft sollte der Stadt u.a. eine gute neue [!] Armbrust im Wert von zwei rheinischen [Gold]Gulden geschenkt werden (ebd. 581, Z. 25f.).

⁹ K. Heid, Die Keramik der Burg Hünenberg. Zuger Neujahrsbl. 1948 (Zug 1948) 60-64. H. Schneider, Die Eisenfunde aus der Burgruine Hünenberg. Ebd. 1950 (Zug 1950) 55-60.

¹⁰ Zwar gibt es einen »Vorbericht« des Ausgräbers (E. Villiger, Bericht über die Ausgrabungen der Burgruine Hünenberg. Zuger Neujahrsbl. 1947 (Zug 1947) 68f.), jedoch muss man diesen eher als einen von der Zeit geprägten, wenig strukturierten Arbeitsbericht eines sicher verdienten Heimatforschers, leider jedoch ohne archäologische Fakten, werten. Etwas später erschien vom selben Autor in der »Zugerseezeitung« (2. Jg. 1952; Nr. 10-12, 16-18, 20-22, 25, 26) eine mehrteilige Artikelserie, die ausserhalb Zugs kaum einsehbar ist.

¹¹ Neben der reichen Burgenliteratur (z.B. vom Schweizerischen Burgenver.) vgl. für einen Überblick z.B. W. Hotz, Kleine Kunstgeschichte der deutschen Burg (Darmstadt 1991⁵) oder A. Antonow, Planung und Bau von Burgen im süddeutschen Raum (Frankfurt a.M. 1993).

¹² Für eine Übersicht vgl. neuerdings T. Bitterli-Waldvogel, Schweizer Burgenführer (Basel/Berlin 1995) Nr. 782. Die (leider falsch orientierte) Zeichnung nennt ein Tor (Nr. 1) an der [korrekt] Nordwestseite. Dort ist jedoch im Anschluss an die Grabungen Villigers lediglich ein reliefierter Schlussstein in einem Rundbogen rekonstruiert worden; Zusammenhänge mit einem Tor zur Erschliessung der Burggebäude sind rein spekulativ. - Zu mauerwerkstechnischen Fragen, jedoch auch vor dem Hintergrund noch nicht aktualisierter Kenntnisse und Überlegungen: D. Reicke, »von starken und grossen flüejen«. Schweizer Beitr. z. Kulturgesch. 22 (Basel 1995) 14f. 100.

Hünenberg: la ruine et le »Burghuus«

Le château de Hünenberg était l'établissement dominant de cette région dès le 13e siècle. Les bâtiments seigneuriaux qui le composaient sont établis sur l'extrémité la plus élevée d'un éperon qui abritait probablement au nord-ouest une basse-cour comportant les bâtiments d'exploitation et de stockage.

Les vestiges conservés permettent de supposer un accès au château par le sud, ce qui correspondrait à la meilleure utilisation défensive de la configuration du terrain.

L'archéologie cantonale zougnoise a pu explorer sur ce versant méridional le »Burghuus«, érigé au plus tard pendant le 14e siècle. L'étroite interdépendance le reliant au château est démontrée tant par les objets que par le constat de fouille. S'agit-il d'un bâtiment d'exploitation, d'un édifice appartenant à une enceinte protégeant l'accès principal, ou d'une demeure édifiée à l'aide de matériaux récupérés dans le château alors démantelé? Cette question sera au centre des recherches à venir.

M.-A.H.

Hünenberg: rovine e »Burghuus«

Sin dal XIII secolo il castello di Hünenberg caratterizzò la regione circostante grazie alla sua posizione dominante. Fu probabilmente la topografia del luogo a suggerire di costruire la residenza fortificata vera e propria nella parte sudorientale e più elevata di un promontorio. La costruzione signorile dominava quindi la prima parte delle fortificazioni, che doveva aver compreso i magazzini e le costruzioni agricole, e doveva essere situata sulla parte nordoccidentale e declinante del promontorio stesso. Sulla base dei resti murari rimasti, l'ingresso della parte signorile è probabilmente da ricostruire verso sud, ciò che confermerebbe un ottimo uso in senso strategico della situazione topografica.

Su questo versante meridionale il Servizio archeologico del Canton Zugo ha potuto sottoporre ad indagini il »Burghuus«, costruito al più tardi nel XIV secolo. La situazione ed i rinvenimenti effettuati evidenziano le connessioni con il castello di Hünenberg. Sarà compito principale dei prossimi studi capire se vi sia stabilita un'ulteriore attività produttiva, se vi fu edificato un edificio utilizzato come parte di uno sbarramento presso la facciata arretrata situata presso l'entrata principale, o se fu soltanto nella fase più tarda del castello ormai in decadenza che materiali da costruzione ed altro furono rimossi dall'area fortificata per dare il via ad una nuova attività manifatturiera.

M.L.B.-B.

Rüdiger Rothkegel
Kantonsarchäologie Zug
6300 Zug